Militärgeschichtliches Handbuch

Brandenburg + Berlin

Sonderdruck

Korrigierter Text für die zweite Auflage
des Militärgeschichtlichen Handbuches.

In der ersten Auflage (Potsdam 2010) sind
durch die Redaktion veränderte, stark abweichende Texte
mit teilweise falschen Informationen erschienen.

Peitz

Erstmalig genannt wird Peitz in einer Verkaufsurkunde von 1301. Die in älterer Literatur vertretene Ansicht eines Ursprungs des Ortes in slawischer Zeit oder als Mittelpunkt eines Burgbezirkes (Burgward) konnte durch neuere Forschungen nicht bestätigt werden. In Peitz lässt sich die Existenz einer Burg neben der Marktsiedlung aus den schriftlichen Quellen spätestens ab der Mitte des 14. Jahrhunderts belegen. Eine bedeutende Aufwertung erfuhr der Ort mit der Erteilung von Straßenprivilegien 1367 und 1371.

Umkämpft zwischen schlesischen Piasten, sächsischen und brandenburgischen Kurfürsten sowie böhmischen Königen, fiel Peitz 1462 mit dem Frieden zu Guben an die Markgrafen von Brandenburg, wobei die Krone Böhmen Lehnsherr blieb. Erst 1742 wurde im Frieden von Breslau, der den Ersten Schlesischen Krieg beendete, die böhmische Hoheit über Peitz aufgehoben. Zwischen diesen historischen Polen bewegt sich die Geschichte der Festungsstadt im gegen Böhmen – und damit gegen Habsburg – gerichteten politischen Kalkül der brandenburgischen

Hohenzollern. Der Ausbau von Burg und Stadt zur Festung, beginnend in den fünfziger Jahren des 16. Jahrhunderts unter Markgraf Johann (»Hans«) von Küstrin, trägt deutliche Züge einer Provokation, die 1561 an den Rand kriegerischer Auseinandersetzungen zwischen Brandenburg und Böhmen führte.

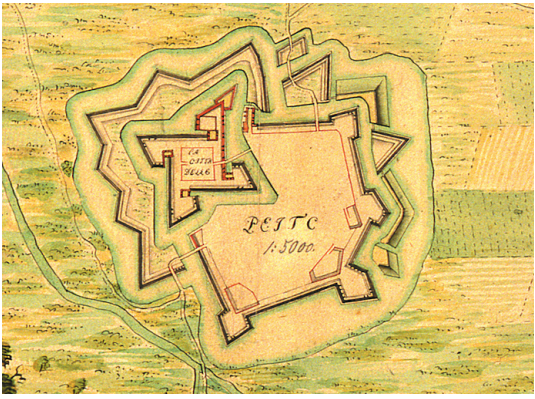
Mit der Heranziehung des venezianischen Baumeisters Francesco Chiaramella de Gandino Ende des Jahres 1559 hielt die in Italien ausgebildete innovative Gestaltung von Bastionen über fünfeckigem Grundriss mit »Flankenhöfen« in den brandenburgischen Territorien Einzug. Seit 1578 war der aus Florenz stammende Graf Rochus zu Lynar für den Bau verantwortlich, dessen Tätigkeit auch am Berliner Schloss und an den Festungen Spandau und Küstrin (heute Kostrzyn) nachweisbar ist.

Bei der Peitzer Festung wurde nach Wegen gesucht, den Bau zu verbilligen. Die Steine der noch vorhandenen Burganlage wurden ebenso verwendet wie Steine aus dem Abriss von Bauten des Cottbuser Franziskanerklosters. Auch der Grundriss zeigt deutliche Züge einer Sparmaßnahme: Statt voll ausgeführter pentagonaler Bastionen wurden beim Bau der »Oberfestung« im Bereich der alten Burg nur Halbbastionen errichtet; die Werke sind nur teilweise gemauert und vor allem aus Erdreich aufgeschüttet. Kurfürstliche Gemächer in der Oberfestung belegen die Nutzung als Residenz. Während des Dreißigjährigen Krieges diente Peitz dem Brandenburgischen Kurfürsten 1636/37 als Regierungssitz.

Größere Auseinandersetzungen erlebte die Anlage nur im Siebenjährigen Krieg. Der 1744 durch Gerhard Cornelius von Walrave begonnene Bau neuer Außenwerke war noch nicht vollendet, als der überwiegend mit Invaliden besetzte Platz am 25. August 1758 vor den Österreichern kapitulieren musste. Im selben Jahr wieder geräumt, erlitt Peitz schon 1759 eine erneute Belagerung und Einnahme durch österreichische Truppen.

1767 hob Friedrich II. die Festungseigenschaft des Ortes auf, das Gelände wurde parzelliert und verpachtet. Die Strukturen der Festungsanlagen haben sich im Grundriss der Stadt erhalten. An erhaltenen Bauten sind der weithin sichtbare Festungsturm und der kasemattierte Kavalier der Malzhausbastei (mitunter als »Magazinbastion« bezeichnet) zu nennen.

Zu erleben ist um Peitz noch die wirtschaftliche Infrastruktur der ehemaligen Festung. Der im 16. Jahrhundert angelegte »Hammergraben« lieferte Wasser für die Gräben der Festung und für die Fischzucht in den umfangreichen Teichen. Die Wasserkraft diente auch zum Betrieb eines Hüttenwerkes, das bis in das 19. Jahrhundert unter anderem Munition produzierte. Während des Kapp-Putsches kam es 1920 zu Auseinandersetzungen bei Peitz (Denkmal



Plan der Peitzer Festungsanlagen um 1650 (Ausschnitt), gewestet. Die Oberfestung ist als »La Citadelle« bezeichnet. *SBB-PK/SX 31955-1*

in Maust). 1936 wurde ein Rüstungsbetrieb zur Herstellung von Flugzeugtanks eingerichtet.

Ralf Gebuhr

Literatur:
Daniel Burger, **Die Landesfestungen der Hohenzollern in Franken und Brandenburg** im Zeitalter der Renaissance, München 2000;
Von Vestungen. Die brandenburgisch-preußischen Festungen Spandau, Peitz, Küstrin. Hrsg. von Ralf Gebuhr u.a., Berlin 2001

Peitz

www.peitz.de

Touristinformation

Kultur- und Tourismusamt Peitz
Markt 1/Rathaus
03185 Peitz
Tel.: 03 56 01 / 81 50
www.peitz.de

Museen

Hütten- und Fischereimuseum Peitz
Am Hüttenwerk 1
03185 Peitz
Tel.: 03 56 01 / 2 20 80
www.peitzer-huettenwerk.de

Sehenswürdigkeiten

Festungsturm (bis zu 6,22 m dicke Außenmauern, Ausstellung zur Festung), Festungsweg; sanierte **Malzhausbastion**, Mauerstraße; **Eisenhütten- und Hammerwerk**, Am Hammergraben

Umgebung:
Militärhistorisches Museum Kolkwitz
(ehemaliger NVA-Bunker)
Am Technologiepark 5
03099 Kolkwitz
Tel.: 03 55 / 2 85 30 oder 28 70 61